Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Sattler- und Portefeuiller-Zeitung

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 48 ∴ 28. Jahrgang | Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brückenstraße 10b ∴ Telephon: Amt Moritzplatz, 2120 | Berlin, den 27. November 1914

Inhalt: Beitragszahlung. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen im Deutschen Reiche im Jahre 1913. — Die Offenbacher Lederwarenindustrie im Lichte nordamerikanischer Beurteilung. — Die Milliarde. — Die Volksfürsorge während des Krieges. — Indien seufzt unter englischer Gewaltherrschaft. — Aus unserem Beruf. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Quittung. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 29. Nov. bis 5. Dez. ist der 49. Wochenbeitrag fällig. Es ist Pflicht aller in Arbeit stehenden Mitglieder, die fälligen Beiträge nebst den Extrabeiträgen regelmäßig und pünktlich zu entrichten, damit der Verband in der Lage ist, seinen Verpflichtungen den Unterstützungsbedürftigen gegenüber nachzukommen. Eine Stundung der Beiträge kann nur in dringenden Notfällen mit Zustimmung des Zentralvorstandes gewährt werden. Nur wer dem Verbande gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Arbeitslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung in voriger Nummer unserer Zeitung machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Liste der Arbeitslosen, welche zu Weihnachten unterstützt werden sollen, unbedingt am 7. Dezember abzuschließen ist. Desgleichen ist auch die Liste der Frauen, deren Männer im Felde stehen, die sich für die Weihnachtsunterstützung gemeldet haben, am 7. Dezember abzuschließen und der Hauptverwaltung einzureichen. Um die Auszahlung der Unterstützungen rechtzeitig zu ermöglichen, muß der Termin für die Einsendung der Listen unbedingt eingehalten werden. Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt.

Der Vorstand.

Die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen im Deutschen Reiche im Jahre 1913.

Zu den Einrichtungen, die auch in der jetzigen Zeit nichts an Bedeutung verloren haben, gehören die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen. Sie sind sogar in mancher Beziehung noch wertvoller als früher, wenn auch an einen weiteren Ausbau zurzeit kaum gedacht werden kann. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Auskunfterteilung durch den Krieg eine Einschränkung erfährt und daß eine Vermehrung dieser Einrichtungen in den nächsten Jahren kaum zu erwarten ist, eher eine Verminderung. So werden die Jahre 1913 und 1914 einen gewissen Abschluß fortschreitender Entwicklung der Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen bilden. Die Statistik der nachfolgenden Jahre wird aber ausweisen können, in welcher Zeit es möglich ist, etwaige ungünstige Folgen für die Selbsthilfebestrebungen auf dem Gebiete des Rechtsschutzes und der Rechtsbelehrung auszugleichen. So glauben wir, daß auch die im „Correspondenzblatt" veröffentlichte Statistik des Jahres 1913, die infolge des Kriegsausbruchs später als sonst herauskommt, doch ihren Wert behalten wird.

Der Bestand der Sekretariate war 1912: 120. Hiervon ist das Coburger gestrichen worden, da es vollständig aus Staats- und Gemeindemitteln unterhalten wird. Hinzu kamen 10 Sekretariate. Ihre Zahl stieg somit auf 129. Von diesen haben zwei, Arnstadt und Aschaffenburg, trotz wiederholter Aufforderung nicht berichtet. Eigentliche Neugründungen sind nur die Sekretariate Liegnitz und Ludwigshafen. 15 Sekretariate sind Rechtsschutzbureaus des Bergarbeiterverbandes.

Die Verwaltung der Sekretariate erfolgt bei 75 durch die Gewerkschaftskartelle. Bei 38 sind besondere Kommissionen für die Verwaltung eingesetzt. Der Bergarbeiterverband verwaltet 13 Sekretariate, ein weiteres, Neurode, mit dem sozialdemokratischen Verein zusammen. Die Wahlkreisleitung der sozialdemokratischen Partei kommt einmal, in Itzehoe, als Verwaltungskörperschaft in Frage und einmal, in Saarbrücken, die Generalkommission.

Die Arten der Aufbringung der Unterhaltungskosten sind sehr verschieden. Zum Teil werden sämtliche Ausgaben aus den Kartellkassen bestritten. Andererseits werden die Kosten durch besondere Beiträge der Organisationen oder ihrer Mitglieder aufgebracht. Oft treffen zwei oder alle drei dieser Aufbringungsarten zu. In 41 Fällen werden von Parteiorganisationen und in 17 Fällen von Arbeiterunternehmungen Zuschüsse geleistet, darunter für 3 Sekretariate von der Generalkommission der Gewerkschaften.

Für 71 Sekretariate werden sämtliche Ausgaben aus den Kartellkassen gezahlt, von denen 37 besondere Beiträge oder Zuwendungen erhalten. 21 Sekretariate sind allein auf die Beiträge der beteiligten Organisationen und 14 nur auf die Beiträge der Mitglieder der beteiligten Organisationen angewiesen.

Der Bergarbeiterverband unterhält 9 Sekretariate. Für weitere 5 werden von Kartellen Zuschüsse gezahlt oder besondere Beiträge von den Mitgliedern der beteiligten Organisationen erhoben. Für das Sekretariat Neurode werden die Kosten zu zwei Dritteln vom Bergarbeiterverbande und zu einem Drittel vom sozialdemokratischen Wahlverein aufgebracht.

Auskunft gewähren 87 Sekretariate an alle Auskunftsuchenden, davon 60 auch weitere Rechtshilfe. 39 Sekretariate machen Einschränkungen in bezug auf Organisationszugehörigkeit und 3 sind nur für Mitglieder des Bergarbeiterverbandes tätig. Unter den ihrer Hilfe von der Organisationszugehörigkeit abhängig machenden Sekretariaten verlangen 15 die Zugehörigkeit zu einer dem Sekretariat oder dem Kartell angeschlossenen Organisation.

Nebenstellen haben 48 Sekretariate in 103 Orten.

Vertretung vor Gerichten und Behörden wird von 116 Sekretariaten übernommen, weitere 2 tun dies nur in Ausnahmefällen.

Die Zunahme der Auskunftsuchenden ist im Berichtsjahre verhältnismäßig gering. 1912 waren nach Abzug der Zahl des Coburger Sekretariats, das auch bei den nachfolgenden Vergleichen ausgeschaltet ist, 667 486 Auskunftsuchende gezählt worden, 1913 dagegen 683 890. Bei einem Mehr von 8 berichtenden Sekretariaten beträgt die Zunahme nur 16 404 = 2,5 Proz. Zieht man aus der Statistik für 1912 die Zahl der Auskunftsuchenden der Sekretariate Arnstadt und Aschaffenburg, die diesmal nicht berichteten, ab, dann ergibt sich für 1913 eine Zunahme um 19 918 = 3 Proz. Seit 1902 ist noch nie eine so geringe absolute und prozentuale Steigerung zu verzeichnen gewesen mit Ausnahme des Jahres 1903.

Von den 680 671 die Sekretariate benutzenden Personen waren 505 611 gewerkschaftlich organisiert, 63 616 erhielten weitere Rechtshilfe. Insgesamt wurden 725 092 Auskünfte erteilt, davon 651 377 mündlich und 39 180 schriftlich. 185 339 Schriftsätze wurden angefertigt, das sind 11 442 mehr als wie im Vorjahre.

Persönliche Vertretungen wurden von 113 Sekretariaten in 6717 Fällen übernommen. 1912 berichteten 102 Sekretariate darüber, die 6417 Fälle vertraten. Im Durchschnitt kamen auf jedes beteiligte Sekretariat rund 59 Vertretungen gegen 53 in 1912 und 60 in 1911. Da manchmal halbe und ganze Tage zur Wahrnehmung eines Termins nötig sind, lassen diese Zahlen erkennen, welche bedeutenden Zeitverluste mit diesen Vertretungen verbunden sind. Die Belastung ist für manche Sekretariate außerordentlich groß.

Die Vertretungen vor Gewerbe- und Kaufmannsgerichten betrugen 1911: 802, 1912: 1008 und 1913: 1378.

Der Ausgang der vertretenen Rechtsfälle wurde den Sekretariaten in 21 287 Fällen bekannt. Davon waren erfolgreich 15 461 = 72,6 Proz., erfolglos 5826 = 27,4 Proz. Von den mit Erfolg vertretenen 15 461 Fällen betrafen 5240 = 33,9 Proz. Unfallversicherung, 2386 = 15,4 Proz. Arbeits- und Dienstvertrag, 1154 = 7,5 Proz. Invalidenversicherung und 1120 = 7,2 Proz. Krankenversicherung und Knappschaftswesen.

Die Einnahmen der Sekretariate stiegen von 607 115 auf 655 648, also um 48 533 Mk., die Ausgaben von 575 392 auf 626 141, also um 50 749 Mark. 1912 war gegen 1911 eine Steigerung der Einnahmen um 50 742 Mk. und der Ausgaben um 62 474 Mk. zu verzeichnen.

Nur 1 Sekretariat, das in Rüstringen, erfreut sich eines Zuschusses aus Gemeindemitteln in Höhe von 1100 Mk., 0,2 Proz. der Gesamteinnahmen der Sekretariate; 1912 wurde die gleiche Summe gegeben. Sonstige gemeindliche oder staatliche Zuschüsse erhält keines der Sekretariate, obwohl ihre Arbeit hauptsächlich dem Gemeinwohl dient. An Gebühren, Geschenken usw. ist die Einnahme gering, 1913 jedoch absolut und prozentual erheblich höher als 1912. Sie betrug 3,4 Proz. der Gesamteinnahmen (22 642 Mark), 1912: 2,5 Proz. (15 250 Mk.).

Der größte Teil der Ausgaben, 66,2 Proz. = 404 765 Mk., war naturgemäß für Gehälter und persönliche Entschädigungen erforderlich. 70 771 Mk. kamen auf das Konto „Miete, Reinigung, Heizung und Beleuchtung". 45 254 Mk. auf Ausgaben für Bibliotheken, Handbücher, Drucksachen usw. und auf Sonstiges 90 351 Mk.

Neben den 129 Sekretariaten werden in der Statistik noch Angaben gemacht über 282 Auskunftstellen der Gewerkschaftskartelle. Während 192 davon unentgeltlich Auskunft an alle Auskunftsuchenden gaben, machen 40 ihre Hilfe von der Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation abhängig.

Von einer Zunahme der Auskünfte kann kaum gesprochen werden; denn es wurden 1912: 51 772 gezählt, 1913 dagegen 52 718. Das Mehr von 946 ist bei der Zunahme von 21 Auskunftstellen nur geringfügig. Erreichte die Tätigkeit der Auskunftstellen

somit den gleichen Umfang der Auskünfte wie 1912, so ist festzustellen, daß 1913 weniger Schriftsätze angefertigt wurden als 1912. Im letzteren Jahre waren es 18 748, 1913 dagegen nur 18 013; sie haben sich danach um 735 vermindert, wogegen 1912 eine Zunahme von 3169 Proz. vorhanden war.

Die persönlichen Vertretungen gingen ebenfalls zurück. Gezählt wurden 1911: 872, 1912: 994, 1913: dagegen nur 740.

Im allgemeinen kann zusammenfassend gesagt werden, daß der Umfang der Auskunfterteilung trotz der Vermehrung der Sekretariate und Auskunftstellen nicht erheblich im Berichtsjahre zugenommen hat; absolut und prozentual waren in den vorhergehenden Jahren größere Zunahmen vorhanden. Ob dies mit der Ausbreitung anderer Rechtsauskunftinstitute zusammenhängt oder welche Gründe sonst diese Entwickelung herbeigeführt haben, ist schwer zu entscheiden.

Wesentlich kann u. a. auch die Inanspruchnahme der Sekretariate und Auskunftstellen beeinflußt sein durch die wachsende Anstellung von Gewerkschaftsbeamten, die in erheblichem Maße ebenfalls Auskünfte ihren Mitgliedern erteilen.

Nach einer Statistik im „Reichs-Arbeitsblatt" wurden insgesamt 1141 gemeinnützige Rechtsauskunftstellen gezählt. Die Zahl der Auskünfte beträgt 1 982 752, die der angefertigten Schriftsätze 521 505. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften unterhielten 60, die christlichen Gewerkschaften 83 Rechtsauskunftstellen.

In der Sonderbeilage zum „Reichs-Arbeitsblatt" Nr. 7 gibt das Kaiserliche Statistische Amt in einem Anhang Auskunft über die Rechtsauskunftstellen im Auslande. Daraus geht hervor, daß in keinem Lande der Welt so viel für die Rechtsberatung und Rechtshilfe der minderbemittelten Bevölkerung getan wird als in Deutschland. Das ist zum großen Teil auf den Umfang der deutschen Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetzgebung zurückzuführen, aber auch ein beredtes Zeugnis für die Kulturarbeit der deutschen Arbeiterbewegung.

Mit Recht kann das „Correspondenzblatt" seiner Berichterstattung über die Sekretariate der Gewerkschaften folgende Schlußbemerkungen anfügen: Von Staat und Gemeinden geschieht für Rechtsauskunfterteilung und Rechtsschutz an Minderbemittelte gewiß mehr als früher. Besser aber als die Neuerrichtung von Auskunftstellen wäre oft die Unterstützung und der Ausbau der bestehenden. Aus eigener Kraft hat die Arbeiterschaft Vorbildliches auf diesem Gebiete geleistet. Ob die gemeindlichen und staatlichen Rechtsauskunftstellen jemals berufen sein werden, die Arbeitersekretariate überflüssig zu machen, wird davon abhängen, ob die erstgenannten in gleichem Maße das Vertrauen der Arbeiter erringen werden. Wie die Dinge zurzeit liegen, muß die organisierte Arbeiterschaft an der Erhaltung und dem Ausbau ihrer Sekretariate und Auskunftstellen weiterarbeiten, weil sie die beste Gewähr für eine nutzbringende Rechtshilfe für die minderbemittelten Kreise sind, und weil sie am ehesten berufen sind, der Gesetzgebung für das Wohl der Arbeiterklasse neue Wege zu weisen. Der entsetzliche, ungeheure Werte vernichtende Krieg bedroht auch den Bestand und die Entwicklung der Rechtshilfeeinrichtungen der Arbeiterschaft. Wir dürfen aber hoffen, daß es der Arbeiterschaft gelingen wird, etwaige schädliche Folgen wieder auszugleichen und der gehemmten Entwickelung eine Periode neuen Fortschritts und Ausbaus des Bestehenden folgen zu lassen, zum Segen der arbeitenden und unbemittelten Bevölkerung.

Die Offenbacher Lederwarenindustrie im Lichte nordamerikanischer Beurteilung.

In einer sehr gelesenen Zeitung der Vereinigten Staaten Nordamerikas erschien vor einiger Zeit ein beachtenswerter Artikel über die deutsche Lederwarenindustrie, der auch die Leser unseres Blattes interessieren dürfte, weswegen wir ihn nachstehend zum Abdruck bringen.

Deutsche Kraft und Unternehmungslust ist auch bei der Entwickelung der deutschen Industrie und des deutschen Handels ein einflußreicher Faktor gewesen. Die enorme Ausdehnung des Handels unseres Vaterlandes, die während des letzten Jahrhunderts Platz gegriffen hat, beruht auf demselben Ehrgeiz und denselben systematischen und ausgedehnten Vorschriften, die aus dem Deutschen Reiche eine große Militär- und Seemacht geschaffen haben. Diese Elemente prägen sich vielleicht in einigen Industrien mehr aus wie in anderen, aber sie sind die zwingende Kraft für den Geschäftssinn des Landes, und selbst auf einen verhältnismäßig kleinen Handel wie das Lederwarengeschäft üben sie bis zu einem gewissen Grad ihren Einfluß aus. Warum haben es die Fabrikanten von Luxuslederwaren in anderen Ländern so schwierig gefunden, gegen die Konkurrenz deutscher Firmen anzukommen? Sie sind in vielen Fällen in der Lage, Artikel von gleicher Qualität und vorzüglicher Arbeit wie die deutschen auszuführen, aber trotzdem ist es an vielen Märkten deutschen Waren geglückt, solchen Einfluß zu erlangen, daß sie mit Leichtigkeit die fremde Konkurrenz vertreiben konnten.

Zuerst könnte man erwidern, daß die deutschen Arbeiten sich durch Billigkeit auszeichnen, und zum großen Teil stimmt das, aber es ist Tatsache, daß die Fabrikanten anderer Länder ebenfalls in der Lage sind, vorzügliche Artikel zu demselben Preis auszuführen, wenn nicht in den Vereinigten Staaten, so in irgend einer Weise in England und Frankreich.

Suchen wir weiter nach dem Grund, warum deutsche Waren bevorzugt werden, so besteht er in der Tatsache, daß die Art der Entwickelung des deutschen Handels weit vollkommener und methodischer ist als die der Konkurrenz. In welchem Maße das der Fall ist, kann nur der beurteilen, der die Methoden kennen gelernt hat, die in dem Mittelpunkt der Luxuswarenindustrie — in Offenbach a. M. — erläutert werden.

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist diese Stadt — das ist nicht zuviel gesagt — die größte Fabrikstadt der Welt in bezug auf Luxuslederwaren geworden, und ihre Entwickelung gibt ein Bild für deutsche Tatkraft. Der Hauptfaktor zu ihren Erfolgen besteht in der sorgsamen und umfassenden Ausbildung, die sie den Arbeitern angedeihen läßt.

In Offenbach gibt es eine Schule für Luxuslederarbeiten, die zu den besten in Deutschland zählt. Die Anstalt wurde unter Anleitung von Fabrikanten gegründet, und ihr Bestreben ist von Anfang an gewesen, einen ständigen Stamm sachverständiger Lederarbeiter zu schaffen, die nicht nur in der Bearbeitung des Leders, sondern auch im Hinblick auf künstlerische Vollkommenheit, Selbsterfindung von Neuheiten und Sparsamkeit beim Verbrauch des Materials ausgebildet werden. Es gibt in der Schule Abteilungen für Lehrlinge und Künstler, und der Studienplan umfaßt theoretische und praktische Anweisungen für die Herstellung und Fabrikation von Leder und anderer Rohmaterialien, die zu dieser Industrie gehören, Zuschneiden und Aufmachung, Kostenberechnung und jede nur denkbare Arbeit, die in Frage kommen könnte. Die Schule sucht eine instinktive Geschicklichkeit in der Art der Luxuslederbearbeitung zu entfalten, und es ist gewiß, daß in Offenbach und an anderen Mittelpunkten der Industrie die Kunst förmlich den Geist des jungen Volkes durchdrungen zu haben scheint, so daß die Fabrikanten fortlaufend eine Schar erstklassiger Arbeiter heranbilden können, die die Herstellung von Luxuslederwaren von A bis Z im Kopf haben. Nirgends sonst in der Welt könnte eine Anstalt gegründet werden, die solche hervorragenden Resultate zeitigt, und daß die Entwickelung des deutschen Handels diesen Unterrichtskursen zu verdanken ist, ist keine Frage.

Ein weiterer Faktor für die Fortschritte der Industrie ist in der Produktionsart begründet. Die deutschen Fabrikanten zögern nicht, ihre Fabrik mit den besten Anlagen auszurüsten, und in den Werkstätten in Offenbach kann man erstklassige Maschinen sehen, die mit den wichtigsten Bestandteil bilden. Allerdings ist der deutsche Fabrikant in der glücklichen Lage, daß er durch die sehr bedeutenden Aufträge, die er erhält, und die daraus erwachsenden enormen Einnahmen in den Stand gesetzt wird, sich derartige Maschinen anzuschaffen. Durch ihre Hilfe werden die verschiedenartigsten Muster in ungeheuren Mengen fertiggestellt und die Herstellung in großen Mengen zusammen mit den in Deutschland vorherrschenden niedrigen Löhnen erklärt, warum die Erzeugnisse dieses Landes die der anderen Länder bezüglich des Preises übertreffen, d. h. billiger sind.

Die Löhne für die deutschen Arbeiter schwanken zwischen 7 und 12 Dollar die Woche für ständige Arbeiter, für andere Arbeiterklassen sind sie entsprechend niedriger.

In Offenbach haben die Fabrikanten von Luxuslederwaren alles rasch zur Hand, denn in der Stadt selbst und in der Umgegend sind Gerber und Zurichter für die nötigsten Ledersorten ansässig, auch Arbeiter für Gerüste und Einrichtungen; alle anderen Zubehörteile für Lederwaren, aller erforderliche Ausputz ebenso wie Seidenvorräte und andere Artikel, die für das Geschäft in Betracht kommen, sind vorrätig.

Die Milliarde.

(Nachdruck verboten.)

Der Begriff der „Milliarde" gehört an sich nicht in unser deutsches Zahlensystem. Es ist dies Wort vielmehr eine Bezeichnung, welche wir aus Frankreich übernommen haben. Und zwar geschah dies in jener großen Zeit, als unser geeintes Vaterland die schöne Kriegskontribution von Frankreich einheimsen durfte, die nach Tausenden von Millionen bemessen war. Wie bequem war da das gefällige, vollklingende Wort „Milliarde" für das schwerfällige „1000 Millionen"! Und heute, wo seit einem halben Jahrhundert die Verhältnisse derart gewachsen sind, daß die „Million" fast zu einer bescheidenen Größe herabgesunken ist, möchten wir den Ausdruck „Milliarde" nicht mehr missen.

Was bedeutet nun aber eine Milliarde? Mit der Definition, daß sie 1000 Millionen umfasse, ist doch nur eine mathematische bezw. eine sprachliche Erklärung gegeben. Denn auch 1000 Millionen sind direkt mehr oder weniger unvorstellbar. Und wenn man sich die Milliarde wenigstens einigermaßen veranschaulichen will, so muß man zu allerhand Hilfsmitteln seine Zuflucht nehmen, welche ahnen lassen, was für ein Betrag mit diesem Ausdruck gemeint ist.

Geben wir der Milliarde also zunächst die Benennung, welche ihr unmittelbar zuzukommen scheint: Mark. Es handelt sich für uns also dann um die Summe von einer Milliarde Mark, und es soll dieselbe in Zwanzigmarkstücken dargestellt werden. Als Einheit wollen wir uns eine Gruppe von 5 solchen Goldstücken denken, die also zusammen den Wert von 100 Mk. repräsentieren. Um die Milliarde zu erfüllen, werden also 10 Millionen solcher Gruppen vonnöten sein, da 100 mal 10 Millionen eine Milliarde ergeben.

Beginnen wir nun mit einer kleinen Gewichtsstudie. Wieviel mag die goldene Milliarde wohl wiegen? Das ist leicht zu berechnen. Ein Zwanzigmarkstück ist leichter, als man vielleicht denken könnte: es wiegt nämlich nur 8 Gramm. Und unser Hundertmarkhäuflein repräsentiert dann eine Masse von nicht mehr als 40 Gramm. Aber diese tritt hier 10 millionenmal auf! Wir erhalten dann den gewaltigen Betrag von 400 Millionen Gramm. Dieser Betrag ist jedoch auch nicht wohl vorstellbar. Aber er wird es, wenn wir ihn in Tonnen umwerten. Dann schmilzt er ganz bedeutend zusammen. Es ergeben nämlich 1000 Gramm 1 Kilo, und wieder 1000 Kilo 1 Tonne (20 Zentner nach altem Maß). Wollen wir also die Benennung Tonne anwenden, so muß jener Grammbetrag offenbar durch 1 Million geteilt werden, und wir erhalten dann 400 Tonnen.

Letztere Größe ist nicht mehr unvorstellbar, da sie auch für geläufige Verhältnisse nicht übergroß ist. Man kann diese Milliarde nämlich in einem mittleren Flußkahn unterbringen. Die größten Kähne, welche den neuen Hohenzollernkanal passieren können, fassen 600 Tonnen und mehr, und mit ihnen ließen sich daher sogar anderthalb Milliarden leicht in Zwanzigmarkstücken transportieren. Verlüden wir unsere Milliarde dagegen auf Güterwagen, die je 10 Tonnen fassen, so wäre schon ein recht stattlicher Eisenbahnzug vonnöten, der jedenfalls eine lockende Kriegsbeute darstellen würde, wenn er sich in Feindesland befände.

Auch räumlich läßt sich die Milliarde in Mark veranschaulichen, und wir gelangen hier vielleicht zu etwas imponierenderen Ergebnissen. Legen wir unsere 5 Goldstücke in einer Reihe nebeneinander, so beträgt ihre Länge querüber 11 Zentimeter, wenn wir knapp rechnen. Nun mögen aber 10 Millionen solcher Strecken aneinander gereiht sein. Dann ergibt sich die gewaltige Länge von 1100 Kilometern. Das bedeutet aber etwa die Luftlinienentfernung zwischen Berlin und Florenz!

Bauen wir ferner ein Häuflein aus den fünf Goldstücken auf, so erreicht dieses die schlichte Höhe von rund 7 Millimetern. Das ist freilich wenig; aber auch hier soll der Betrag mit 10 Millionen multipliziert werden. Dann erreicht ein goldener Milliardenturm eine Höhe von 70 Kilometern, womit allerdings nicht nur die kühnsten Bauwerke der Erde, sondern auch die höchsten Berge übertrumpft würden. Erklimmt doch der Gaurisankar, der Riese des Himalaja, noch nicht einmal die Höhe von 9 Kilometern über dem Meere.

Und bedecken wir eine Fläche derart mit unseren Zwanzigmarkstücken, daß jedes derselben ein Quadrat mit Beschlag belegt, welches mit den anderen Quadraten schachbrettartig vereinigt ist, so lassen sich mit der Milliarde rund 24 000 Quadratmeter bedecken.

Die Größe der Milliarde läßt sich ferner mittels gewisser Zeitverhältnisse klarer machen. Wieviele Minuten mögen seit dem Beginn unserer Zeitrechnung verflossen sein? Das berechnet sich ja folgendermaßen. Das Jahr hat rund 365,25 Tage; jeder Tag umfaßt 24 Stunden; jede Stunde hat wieder 60 Minuten. Man braucht also nur entsprechend zu multiplizieren, was der Mathematiker mit Rechenschieber und Logarithmentafel schnellstens ausführt. Und wenn er dabei die Jahreszahl auf 2000 erhöht, so wird er feststellen müssen, daß seit Beginn unserer christlichen Zeitrechnung nur wenig mehr als — eine einzige Milliarde von Minuten verflossen sein wird, wenn unsere Nachkommen das Jahr 2000 schreiben.

Was diese Zentralisation für die Ersparnis von Fracht und anderen Ausgaben bedeutet, kann jeder leicht erraten.

Weiter ist auch die Einteilung der Arbeit wichtig und wirkt auf den Preis der Artikel. Der Abfall kommt in großen Quantitäten in die Fabriken, die Materialien werden an die Zwischenmeister verteilt, die sie als Eigentum übernehmen und vielleicht wieder mehrere Arbeiter damit für ihre eigene Rechnung beschäftigen. Es gibt wenig Leute in Offenbach, die nicht in der einen oder anderen Art für diese Industrie arbeiten, und die Ausdehnung, die sie erreicht hat, ist daraus zu ersehen, daß außer der Zeitschrift „Luxus und Bedarf" eine Zeitung unter dem Titel „Zeitschrift für Luxuslederarbeiter"*) allein im Interesse der Arbeiter in Offenbach erscheint und sich eines guten Zuspruchs erfreut. Es gibt natürlich auch große Organisationen, die sich mit der Industrie beschäftigen.

Es ist vielleicht unnötig, sich über die ständigen Bemühungen des deutschen Fabrikanten, neue und originelle Muster herauszubringen, zu verbreiten. Er ist immer auf der Suche nach neuen Mustern für Leder und neuen Ideen für Zeichnungen. Während jedoch viele interessante und elegante Muster in Deutschland zu Ansehen gelangen, kann man nicht immer sagen, daß ein großer Teil dieser Neuheiten auch dort seinen Ursprung hat. Der Erfindergeist ist mehr in Wien und Paris zu suchen, und während der deutsche Fabrikant die Ideen nur aufgreift, die dort entstehen, und sie billig in seiner eigenen Fabrik verarbeiten läßt, erntet er die Vorteile der Neuheiten.

Der Reisende unterrichtet sich sehr genau über den Geschmack, der in den verschiedenen Ländern herrscht, und sich nach demselben richtend, folgt er in Ausführung der Muster dem Geschmack des Volkes.

Endlich muß bemerkt werden, daß der Erfolg der deutschen Luxuslederwarenindustrie durch die Energie und Ausdauer ihrer Arbeiter gekrönt wird, welche ausgezeichnete Fachkenner sind und vollkommen vertraut mit dem Drum und Dran ihres Berufes. Die bereits erwähnten Methoden der Fabrikanten werden von ihren Vertretern kräftig durchgeführt, und auf diese Weise wird der deutsche Handel überall fest begründet.

Ob die Industrie durch den Krieg auf dem Kontinent unersetzlichen Schaden erleiden wird, ist eine Frage, die im Augenblick nicht entschieden werden kann. Andere Länder sind eifrig bemüht, den von den deutschen Fabrikanten so sorgsam aufgebauten Exporthandel in ihre Gewalt zu bekommen, und ohne Zweifel wird ein großer Teil nie wiederkehren, aber der Krieg kann nicht den natürlichen Unternehmungsgeist und Geschäftssinn einer Nation schwächen, und deshalb ist vorauszusehen, daß, wenn der Friede wiederhergestellt ist, die auf so fester Basis gegründete Luxuslederwarenindustrie wieder aufblühen wird wie vor dem Krieg und allmählich wieder ihren alten Umfang annehmen wird. Es wird der feste Entschluß des deutschen Volkes sein, sich das zurückzuerobern, was es verloren hat.

*) Hier ist dem Uebersetzer ein Fehler unterlaufen. Gemeint ist die früher in Offenbach erschienene „Portefeuiller-Zeitung", deren Stelle jetzt unser Verbandsorgan einnimmt.

Wollte also jemand bis zu einer Milliarde zählen, und könnte er in jeder Sekunde eine Zahl aussprechen, so würde er rund den sechzigsten Teil von 2000 Jahren dazu brauchen, und er würde also weit über 300 Jahre dieser zwecklosen Tätigkeit widmen müssen.

Dagegen bedeutet selbst eine Milliarde von Kilometern im Weltraum verhältnismäßig wenig. Das wird uns etwa klar, wenn wir einem Lichtstrom die Aufgabe stellen, diese Strecke zu durcheilen. Das Licht ist nämlich ein berühmter Schnelläufer, der in der Sekunde nicht weniger als 300 000 Kilometer zurücklegt, was in der Minute bereits 18 Millionen ausmacht. Und so würde denn das Licht, wie sich leicht ausrechnen läßt, nur ein knappes Stündchen brauchen, um seine Aufgabe zu lösen!

Aber diese Strecke erscheint auch im Vergleich mit anderen Ausdehnungen in der Welt gering. Unsere Sonne ist rund 150 Millionen Kilometer von uns entfernt. Wir müßten sie daher etwa siebenmal weiter wegrücken, wenn sie eine Milliarde Kilometer entfernt sein sollte. Sie würde aber dann immerhin noch einen sehr „nahen" Stern darstellen. Denn von dem nächsten Fixstern braucht das Licht bis zu uns mehr als 3 Jahre, und in der Milchstraße ahnen wir Himmelskörper, deren Lichtwellen vielleicht eine dreitausendjährige Wanderung hinter sich haben, wenn sie unser Auge treffen.

Alle Größen sind schließlich nur relativ bedeutsam. So ist auch die Milliarde groß oder klein, je nach der Betrachtung, welche man eben anwendet. Jedenfalls stellt eine Milliarde Mark aber ein hübsches Sümmchen dar, mit dem sich mancherlei ausrichten läßt.

Die Volksfürsorge während des Krieges.

Die Schwierigkeiten, die der am 1. August ausgebrochene Krieg für die Volksfürsorge und ihre Organisation im Gefolge hatte, sind, soweit das nach Lage der Verhältnisse möglich war, überwunden. Trotzdem die Rechnungsführer von zirka 200 Rechnungsstellen zu den Fahnen gerufen wurden, ist es den Verwaltungskommissionen möglich gewesen, den Betrieb ungestört aufrechtzuerhalten, mit Ausnahme weniger Orte in den von den Feinden anfänglich belästigten Grenzbezirken. Den Rechnungsstellen Insterburg, Tilsit und Mülhausen (Elsaß) war es bis heute noch nicht möglich, den Betrieb wieder voll aufzunehmen, eine Tatsache, die bei den vernichtenden Wirkungen der feindlichen Invasion nicht verwunderlich ist.

Es sind nicht nur die beim Kriegsausbruch bereits abgeschlossenen Versicherungen fast restlos aufrechterhalten worden, sondern es gelang den Vertrauensleuten sogar, die Aufnahme neuer Versicherungsanträge wieder zu beleben. Im Monat Oktober sind 416 neue Versicherungsanträge eingegangen, was bei der großen Zahl der eingezogenen Arbeiter und bei der wohl größeren Zahl der arbeits- und verdienstlosen Arbeiter und Arbeiterinnen alle Erwartungen noch übertraf. Es ist ganz sicher, daß die Schwere der Zeit für viele Familien ein Ansporn ist, sich durch Versicherung bei der Volksfürsorge für eintretende Notfälle eine größere Versicherungssumme sicherzustellen und daß durch die Vertrauensmänner und Freunde gewiß Erfolge erzielt werden können, wenn sie ernstlich daran gehen, die Werbearbeit für neue Versicherungen wieder aufzunehmen.

Diese Ansicht wird gestützt durch die erfreuliche Tatsache, daß die ungestörte Weiterführung des Inkassos für die bestehenden Versicherungen konstatiert werden kann. Selbst zahlreiche Angehörige der Kriegsteilnehmer haben es, wohl vielfach unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten, möglich gemacht, durch lückenlose Weiterzahlung der Prämien die abgeschlossenen Versicherungen aufrechtzuerhalten. In den Fällen, in welchen durch Nichtweiterzahlung der Prämien bei der kurzen Dauer der bestandenen Versicherung der Versicherte, bzw. seine Angehörigen bei eintretendem Tode in Nachteil kommen würden, wird der Vorstand bedingungsgemäße Umwandlung der Kapitalversicherung in eine Sparversicherung vornehmen, um den finanziell günstigsten Effekt für den Versicherten zu erzielen. In diesen Fällen wird nach Beendigung des Krieges das Wiederaufleben der ursprünglichen Versicherung entweder durch Nachzahlung der ausgefallenen Prämien oder, sofern dieses nicht möglich sein sollte, durch Hinausschiebung des Ablaufs der Versicherung vorgeschlagen werden.

Dieses Ergebnis zeigt, daß die Volksfürsorge sich des unerschütterlichen Vertrauens der Versicherten erfreuen darf, wie es auch erkennen läßt, daß die junge Organisation schon so fest gefügt ist, daß selbst ein so starker Sturm, wie der Krieg, nicht imstande ist, sie ins Wanken zu bringen. Es ist das der treuen, uneigennützigen Arbeit der sämtlichen Funktionäre der Volksfürsorge in gleichem Maße zu danken, wie der gesunden Basis, auf welcher das ganze Unternehmen durch die Mitarbeit der Gewerkschaften und der Genossenschaften aufgebaut wurde.

Indien seufzt unter englischer Gewaltherrschaft.

Nachdem Englands Diplomatie lange genug geschürt und den Ausbruch des Weltkrieges genügend vorbereitet hat, versuchen Deutschlands Feinde, mit allen nur erdenklichen Mitteln die Deutschen als Hunnen, Barbaren, Kulturschänder und dergleichen hinzustellen. Bedauerlich ist, daß diese Schauermärchen auch in sogenannten neutralen Staaten Gläubige finden, welche nun vermeinen, im Namen der Zivilisation sich mit John Bull zur Niederwerfung Deutschlands verbünden zu müssen. Um zu zeigen, wie Englands Selbstlosigkeit aussieht, dürfte es zeitgemäß sein, daran zu erinnern, was eine Delegierte aus Vorderindien auf dem Internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongreß in Stuttgart im Jahre 1907 über die Gewaltherrschaft Englands in Indien ausgeführt hat. In dem Kongreßprotokoll ist auf Seite 38 zu lesen:

Genossin Kamar aus Vorderindien: Sie entbietet den hier versammelten Sozialisten den Brudergruß von Tausenden und Abertausenden von Indiern, die unter dem grausamen Joch der englischen Gewaltherrschaft seufzen. Indien hat schwer unter dem englischen Kapitalismus zu leiden. Hier ist so viel von wirtschaftlichen Fragen die Rede gewesen. Welches ist denn die wirtschaftliche Stellung Indiens? Indien muß alljährlich 35 Millionen Pfund Sterling an England abgeben, von denen kein Heller mehr nach Indien zurückkommt. Die Folgen dieser Wirtschaft sind die Hungersqualen und das grenzenlose Elend eines Riesenvolkes, eine Sterblichkeitsziffer, die ins Ungeheuerliche gestiegen ist, und die zahllosen Epidemien, die sich in Indien eingenistet haben. Ich trete hier vor das Tribunal der menschlichen Gerechtigkeit. Was ist der Sozialismus, wenn er nicht die Gerechtigkeit ist? Und wenn es eine Gerechtigkeit gibt, warum müssen dann Millionen von unglücklichen Indiern verschmachten? (Lebhafter Beifall.) In Indien ist ein Fünftel der gesamten Bevölkerung der Erde zusammengebracht. Indien ist englisches Kronland, also unterworfenes Land, despotisch regiertes Land. Dort herrscht eine unerträgliche Tyrannei. Ich bitte den Kongreß, gegen diese schädliche Tyrannei Protest zu erheben. (Beifall.) Die indische Frage ist auch eine wirtschaftliche Frage. Lesen Sie die Dokumente, die Genosse Hyndman gesammelt hat, der sich 35 Jahre mit der indischen Frage eingehend beschäftigt hat. Er hat sie an Mr. John Morley und andere englische Minister gerichtet, um sie auf das Elend in Indien aufmerksam zu machen. Leider ohne Erfolg! Indien kann keine Delegierten auf den internationalen Kongreß schicken. Dazu ist es zu arm. Rußland ist gewiß zu bedauern und wir entbieten den russischen Freiheitskämpfern unseren Brudergruß. (Stürmischer Beifall.) Aber Sie können da helfen. In Indien können Sie nichts tun. Ich bitte Sie, nehmen Sie unsere Resolution an. (Beifall.) Die Indier verlangen ihre Menschenrechte, ihre Autonomie. Wir wollen unser Selbstbestimmungsrecht, wir verlangen Gerechtigkeit und das Recht, uns selbst zu regieren. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Aus unserem Beruf.

Wir sind es den im Felde stehenden Kollegen schuldig! „Wenn wir das ruhig hinnehmen, werden unsere vom Kriege heimkehrenden Kollegen uns heftige Vorwürfe machen und werden sagen: „Ihr habt hier ja schön gewirtschaftet! Den Tarif habt Ihr nicht beachtet, die Löhne wurden reduziert, derweil wir für Euch kämpften. Nein, Kollegen, solche Vorwürfe wollen wir uns nicht machen lassen; wir sind es unseren Kollegen schuldig, die Arbeitsverhältnisse und den Verband intakt zu halten." Diese tapferen Worte sprach ein Heimarbeiter einer Portefeuillesfabrik in einer Betriebsversammlung, in welcher zum Ausdruck kam, daß der Unternehmer die Akkordlöhne für Heimarbeiter einseitig festsetzte und den Lohntarif nicht ordnungsmäßig ausfüllt. Die anwesenden Heimarbeiter beschlossen, sofort vorstellig zu werden und Remedur zu schaffen. Am anderen Tage wurde mit dem Unternehmer verhandelt mit dem Erfolge, daß auf verschiedene neu eingeführte Artikel die Löhne um 12 bis 15 Proz. erhöht und die Akkordlohnkommission anerkannt wurde. So selbstverständlich dieses Vorgehen der Heimarbeiter ist und so wahr der Sinn ist, der in dem obigen Ausspruch liegt, so notwendig ist es auch, ihn allen Heimarbeitern der Portefeuilleesindustrie zu Gemüte zu führen und zur Nacheiferung zu empfehlen. Wir sind es den im Felde stehenden Kollegen schuldig!

Die Arbeit.

Wohin, o Mensch, Dein Auge sieht,
So weit auf reichbebauten Fluren
Der goldne Strahl der Sonne glüht,
Schaust Du der Arbeit Segensspuren.
Sie sät das Korn, sie pflegt die Saat,
Sie baut der Mühle wuchtig Rad
Und liefert Brot, uns zu ernähren.
Drum laßt uns ihr Panier entfalten,
Stets höher, freier soll es wehn
Im Kampf mit feindlichen Gewalten:
Die Arbeit hoch! — Sie wird bestehn!

Sie schürft das Erz in tiefem Schacht
Und bringts der üppgen Welt zutage,
Sie baut Paläste voller Pracht
Und zimmert Toten Sarkophage.
Der Eisenwege fest Geleis,
Der Segelschiffe starke Planken;
Der Arbeit nur gebührt der Preis,
Nur ihrer Kraft sind sie zu danken.
Drum laßt uns ihr Panier entfalten,
Stets höher, freier soll es wehn
Im Kampf mit feindlichen Gewalten:
Die Arbeit hoch! — Sie wird bestehn!

Sie zeugt und schafft und hält nicht Rast,
Indem so viel bequem sich strecken;
Sie wirket Seide und Damast,
Hat Linnen kaum sich zu bedecken.
Sie wölbt den weichen Pfühl der Lust,
Und ruht unsanft auf hartem Bette!
Der eignen Kraft noch unbewußt,
Trägt sie des Goldes schwere Kette.
Doch schon bricht an des Morgens Schimmer;
Seht Ihr das Nachtgewölk vergehn?
Die Kette bricht und fällt in Trümmer:
Die Arbeit hoch! — Sie wird bestehn!